

**Gezeichnet täglich**  
nachmittags von 2 bis 4 Uhr  
und Sonntags

**Monumentenpreis**  
monatlich 60 Pf.  
vierteljährlich 1.80 Mk.  
jährlich frei im Hause.  
auch bis Post bezogen  
1.00 Mk. inkl. Postgeb.

**Die Bau Welt**  
(Anzeigenschriften),  
wird bei Post nicht be-  
zogen, kostet monatlich 10 Pf.  
vierteljährlich 30 Pf.

Telephon 1047.  
Eisenweg-Abzug:  
Postkass. Postamt.

# Arbeitslöhne

## Sozialdemokratisches Organ

**Intentionsgebühr**  
Antrag für die Sozialdemo-  
kratische Partei oder deren Raum  
30 Pf. für Wohnung,  
Partei- u. Gemeindeführer-  
ausweisungs-Kartieren 10 Pf.  
Im reaktionären Falle  
nach die Seite 70 Pf.

**Interesse**  
für die fällige Nummer  
müssen (Posten bis zu zwei  
Mitteln) bis 10 Pf. in der  
Expediton aufgegeben  
sein.

Eingetragen in die  
**Postverzeichnisse** - Liste  
unter Nr. 7508

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,  
Baunburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Redaktion • Geisstr. 21, Box 2 Cr

Expediton Geisstr. 21, Box

### Arbeitslöhne, Konsumvereine u. Habaltvereine.

Mehrere Jahrzehnte hindurch hat sich die organisierte Arbeiter-  
schaft Deutschlands darauf bedrängt, sich als Verkäufer ihrer  
Arbeitskraft gegen die Ausbeutung durch das Unternehmertum zu wehren. Ein Arbeiter ist infolge seiner Mittellosigkeit ge-  
zwungen, seine Arbeitskraft an einen Unternehmer zu verkaufen.  
Wie jeder andere Verkäufer, hat er natürlich ein lebhaftes Interesse  
daran, für seine Arbeitskraft einen möglichst hohen Preis zu er-  
zielen, während der Unternehmer, wie jeder andere Käufer,  
möglichst wenig dafür bezahlen will. Hier stehen sich zwei  
durchaus entgegengesetzte Interessen gegenüber und in diesem  
Interessenkampf steigt immer der Stärkere. Der Arbeiter  
fordert deshalb einen hohen Lohn für seine Arbeit, der Unter-  
nehmer schwärmt für niedrige Löhne. Die wirkliche Höhe des  
Lohnes wird bestimmt durch das Stärkeverhältnis beider Teile.  
Ist das Unternehmertum stark, so drückt es die Löhne, ist die  
Arbeiterklasse stark, so bringt sie die Löhne in die Höhe. Dies  
beobachten wir in allen Ländern und auch innerhalb eines  
Landes in den einzelnen Berufsweisen.

Da nun der einzelne Arbeiter dem Unternehmertum gegen-  
über völlig ohnmächtig und widerstandslos ist, so muß er  
sich mit seinen Berufsgenossen in Vereine zusammenschließen,  
um auf diese Weise eine Macht zu bilden. Diese Notwendigkeit  
haben viele Arbeitsschichten allmählich erkannt und sind zu  
massenhaften Organisationen zusammengetreten. Hierdurch ist es  
ihnen möglich geworden, dem Unternehmertum in heftigen  
Kampfe Vorteile abzurufen und sich außer einer Arbeitszeit-  
verlängerung und sonstigen Verbesserungen speziell höhere Löhne  
zu erkämpfen. In der Tat beobachten wir in den letzten Jahr-  
zehnten ein, wenn auch langsames, so doch behändiges Steigen  
der Arbeitslöhne, als eine erfreuliche Folge der Organisations-  
bestrebungen.

Sehr überaus man dabei, daß der Arbeiter nicht nur als  
Verkäufer seiner Arbeitskraft angesehen werden kann, sondern  
daß er auch als Käufer der verschiedenen Waren, die er für sich  
und seine Familie gebraucht, arg überfordert wird. Allmählich  
dämmerte in den Köpfen der fortgeschrittenen Arbeiter die Er-  
kenntnis auf, daß die so fauer erzwungenen Vorkerkührungen  
durch die fortwährende Steigerung der Warenpreise gleich-  
sam aufgefressen wurden, daß also das, was auf der  
einen Seite gewonnen war, auf der andern Seite wieder  
verloren ging. Daraus ergab sich ganz von selbst die unabweis-  
bare Notwendigkeit für die Arbeiter, sich nicht nur als Produ-  
zenten in Gewerkschaften, sondern auch als Konsumenten  
in Genossenschaften zu organisieren. Der Konsumverein  
oder die Konsumgenossenschaft ist also eine ganz natür-  
liche Ergänzung der Gewerkschaft.

Die Möglichkeit, daß der moderne Lohnarbeiter auch bei  
hohen Arbeitslöhnen durch hohe Lebensmittelpreise ausbeutet  
werden kann, beruht auf dem Wesen des Arbeitslohnes. Der  
Arbeitslohn wird heutzutage in Geld ausbezahlt, und dieser  
Geldlohn ist eine sog. relative Größe, d. h. er nicht nicht  
absolut fest, sondern er muß erst näher bestimmt werden. Wenn  
mir jemand aus einer Gegend, deren Verhältnisse ich nicht

kenne, mitteilt, er verdiene pro Woche 30 Mk., so weiß ich da-  
mit noch nicht, ob dieser Verdienst hoch oder niedrig ist. Ist  
in jener Gegend alles teuer, so ist der Wochenverdienst von  
30 Mk. niedrig, ist dort alles billig, so kann ich ihn als einen  
leidlichen bezeichnen. Aus diesem Grunde ist es auch so schwer,  
die Löhne verschiedener Zeiten und Länder miteinander zu ver-  
gleichen. Um sie vergleichen zu können, muß man den Geld-  
lohn in den Sachlohn umwandeln, oder mit anderen Worten:  
man muß berechnen, was man jeweilig für diesen Lohn  
kaufen kann.

Jede Kaufkraft hat wohl schon die Erfahrung gemacht, daß  
das Geld keinen sich gleich bleibenden Wert hat. Nehmen wir  
an, daß eine Frau bisher pro Woche 20 M. Hausstandsgeld  
bekommt. Wie weit sie mit diesem Gelde reicht, richtet  
sich nach der Höhe der Lebensmittelpreise. Werden die not-  
wendigen Lebensmittel teurer, so wird das Hausstandsgeld  
weniger, obwohl es gleich hoch bleibt; werden sie billiger, so  
ist das Lungelohnte der Fall. Egen wir den Fall, ein Familien-  
vater wäre in der Lage, ein Fünftel mehr Hausstandsgeld,  
also statt 20 M. jetzt 24 M. geben zu können, so könnte die  
Hausfrau unter gleichbleibenden Verhältnissen für 4 M. mehr  
kaufen pro Woche. Wären aber zu gleicher Zeit die Preise der  
notwendigen Lebensmittel um ein Fünftel oder gar um ein  
Drittel in die Höhe gegangen, so könnte die Frau nicht mehr  
oder gar nur für eine Mark weniger kaufen als vorher. Die  
Erhöhung des Hausstandsgeldes wäre also durch die höheren  
Warenpreise aufgelesen worden.

Ganz genau so liegt die Sache mit den Arbeitslöhnen.  
Der Kapitalismus hat es verstanden, die von den Arbeiter-  
Organisationen erzwungenen Vorteile für sich auszunutzen, indem  
er es fertig brachte, die Lebensmittelpreise zu steigen und so  
das, was den Arbeitern notgedrungen mehr geben mußte,  
auf einem Umwege wieder in seine Tasche zurückziehen zu  
lassen. Diese Verteuerung der Lebensmittel hat verschiedene  
Gründe, unter denen die wichtigsten sind: die Höhe, die  
Kaufkraft und jenseits der Warenveräufer und der Zwischen-  
händler.

Daß die heutige Kaufkraft darüber hinausläuft, der großen  
Masse des Volkes Brot, Fleisch, Salz, Petroleum u. s. w. zu  
vertieren, ist ja so bekannt, daß wir kein Wort darüber  
zu verlieren brauchen. Nicht minder ist bekannt, daß die Unter-  
nehmer-Vereinigungen, die Ninge, Syndikate, Trusts und wie  
sie alle heißen, preistreibend wirken. Nicht der organisierten  
Arbeiter ist es deshalb, gegen diese Verteuerungspraktiken in  
geeigneter Weise Front zu machen. Gegen liegt es aber auch  
mit dem Zwischenhandel.

Der heutige Zwischenhandel bedeutet eine ungeheure  
Kraftvergeudung und muß deshalb die Lebensmittel  
ganz zu bedeuend verteuern. Die zahllosen überflüssigen  
Arbeitskräfte, die daran beschäftigt sind, die verschiedenen, klei-  
nen und sonstigen Spezien müssen von den Käufern bezahlt  
werden und werden auf die Preise aufgeschlagen. Eine ver-  
nünftige Regelung der Art und Weise, wie die Waren von  
dem Orte ihrer Erzeugung an die Konsumenten gebracht wer-  
den, ist ein unbedingtes Erfordernis. Diese Aufgabe suchen  
die Konsumentenvereinigungen zu lösen, und sie werden sie

lösen, wenn erst die übergroße Mehrzahl der Arbeiter  
frauen ihre Bedeutung begriffen hat. Je größer die Zahl  
derjenigen Frauen ist, die ihren Bedarf dem Konsumverein  
entnehmen, desto eher ist es möglich, die Preise herabzusetzen  
und einer von anderer Seite geplanten Erhöhung der Preise  
entgegen zu wirken.

Der Mensch ist ein deutendes Wesen und handelt nach  
Grundfragen. Er muß also auch nach bestimmten Grundfragen  
fragen. Es ist unverständlich, daß, seine Grundfrage zu be-  
antworten an jeden beliebigen Krämer oder Händler, anstatt sie  
dort hin zu geben, wo einem selbst die Vorteile wieder zufließen.  
Unvergleichlich wäre es von einer Arbeiterfrau, wenn sie das,  
was ihr Mann in hartem Kampfe und unter schweren Opfern  
erzwingt, den Zwischenhändlern in den Magen werfen wollte.  
Mann und Frau müssen hier zusammen arbeiten: der Mann  
muß mit Hilfe seiner Gewerkschaft die Löhne in die Höhe  
bringen und die Frau muß mit Hilfe ihrer Konsum-Ge-  
nosenschaft die Lebensmittelpreise herabdrücken lassen.

Es wird ja manchmal vorgetragen, daß eine Arbeiterfamilie  
dieses oder jenes Einzelbedürfnis, sei es Wurst oder Käse-  
ware, sei es die Zigarre oder etwas anderes, infolge eines be-  
stimmten Geschmacksurteils oder infolge persönlicher Freund-  
schaft mit einem Kleinhändler von diesem entnimmt, nicht  
aber aus dem Konsumverein holt. Diese Thatsache ändert  
jedoch nichts an der allgemeinen Regel, daß jeder Arbeiter,  
jede Arbeiterfrau aus Selbsthaltungstrieb und klugem Wis-  
senschaftsinn heraus sich verpflichtet fühlen muß, abgesehen von  
den eben erwähnten Ausnahmen, sämtliche Bedürfnisse aus dem  
Konsumverein zu decken.

Ein engler Verbindung damit stellt der Uebergang zur  
Selbstproduktion seitens der Konsumvereine. Als unläugig  
in hiesigen Allgem. Konsumverein die Errichtung der eigenen  
Bäckerei und des Zentralzweiges abgelehnt wurde, da gefürcht  
das in erster Linie aus Furcht vor der damit dem Vereine  
aufzubringenden Schuldensumme. Diese Furcht ist durchaus nicht  
begründet; denn für jede Mark Kapital, die der Verein zur  
Durchführung der Projekte aufnehmen möchte, hätte er sofort  
reichlich eine Mark Gegenwert erlangt. Eine Schuld im  
schlimmen Sinne des Wortes ist nur dann vorhanden,  
wenn man sich Geld borgen muß, ohne dafür etwas Gleich-  
wertiges schaffen zu können. Wenn also der Arbeiter bei  
Arbeitslosigkeit Bargeld borgen oder seinen Kredit bei Bäcker,  
Fleischer und anderen Geschäftleuten in Anspruch nehmen  
muß, dann muß er „Schulden“ im schlimmen Sinne dieses  
Wortes machen. Borgt er sich aber 20 000 M., um ein Haus  
zu kaufen, so hat er zwar auch „Schulden“, aber er hat auch  
in Gestalt des Kaufes einen gleich hohen Gegenwert er-  
langt, und wenn sich das Haus gut verzinst, so drückt die  
20 000 M. Schulden den Wert nicht nur nicht, sondern sie  
find ihm sogar eine Quelle des Profites.

Schulden und Schulden sind somit zweierlei Dinge. Man  
muß Schulden machen, um laufende Ausgaben zu decken, so  
ist das schlimm; diese Schulden drücken und verschlechtern die  
Lage. Werden aber Schulden aufgenommen, um einen gewinn-  
bringenden Gegenwert zu schaffen, so kann durch solche Schul-  
den sogar die Vermögenslage des Schuldners verbessert

### Am die Freiheit.

Geschichtlicher Roman aus dem Deutschen Bauernkrieg 1525  
von Robert Schweißel.

Während Markgraf Friedrich, eine Erscheinung, welcher der  
Bauer gemäher als das Brietlerfeld gewesen wäre, den Brief  
empfang und las, fragten die anderen den Grafen Wertheim,  
wie er denn zu den Bauern komme, daß er für sie unterhandeln  
wolle?

„Nu, für Herren, ich habe zu den Bauern gelast und bin  
der Befragung zurück“, erwiderte er.

Da lachten jene: „Haben wir doch keinen Hechbrief von Dir  
gesehen.“

„Wie?“ rief des Grafen Schwager, Wolf von Kaitell, und  
hielt sich den Bauch vor Lachen. „Du willst mein Feind sein  
und ich soll Dir Deine Schwelmer getreide haben, wie reime ich  
das zusammen?“

„Sie waren überhaupt gar fröhlichen Gemütes, denn sie hatten  
von Bischof Konrad auch Nachricht erhalten. Von dem  
Schwäbischen Bunde sei ihm zu wissen gehen, wo der Auf-  
stand in Oberhessen teils gefahrt, teils vertragen worden  
und wie der Krieg in Ansbach auf Wittenberg sei und  
dann auch der Pfalz, Mainz und Würzburg zu Hilfe kommen  
wolle. Sie möchten die Bauern nur noch eine kleine Weile  
durch Unterhandlungen hinhalten. So hatte der Bischof ihnen  
von Heidelberg geschrieben, und Georg von Wertheim mußte  
ihnen erst versichern, daß er keineswegs scherze, damit sie ihre  
Festerei etwas dämpften.“

„Nein, für Herren“, beteuerte er, „wie der Gemesberger und  
andere, so bin auch ich mit meiner Herrschaft ganz ernstlich in  
den evangelischen Bund getreten. Mein Fährnlein ist im  
Bauernkrieg am feinstenlichen gerüstet und ich führe die besten  
Geschäfte mit mir, mehrerleien mit Pulver und Eisen. Für  
tätigst wohl, das Schloß zu übergeben, alldann will ich Euch  
Leib und Gut sichern. Die Bauern sind ganz des Teufels;  
Ihr habt ihr Ultimatum.“

Da erwiderte der Domprobst Friedrich: „Ein treuer Eid  
bindet uns, das Schloß mit Gefahr uneres Lebens zu ver-  
teidigen. Es kann nicht anders sein.“ Eingedenk der ihm mit-  
geteilten Beobachtung, die der Dechant von Wittenberg auf der  
Kapitultage des Mannheimer gemacht hatte, fuhr er wie über-  
legend fort: „Jedemmal soll es uns an gut Stück Geld  
nicht ankommen, so dieses die Bauern verschlingen und sie zum  
Abzug bewegen könnte.“

„Geld? Geld?“ rief der Graf von Wertheim höflich über-  
ralt.

Der Brandenburger nickte und fuhr leise fort, während seine  
Begleiter den Grafen eiger umringten: „Das Vicht und das  
Gold schlüpfen durch die kleinste Nige. Ihr habt Euch dem  
Schwäbischen Heer verbündet? Wohlan, auch Bischof Konrad  
soll unter Anerkennung der zwölf Artikel bis zur nächsten  
Herbstferienation in deren Bund sein. Da müßten die Man-  
nheimer, seinen Hauptleuten 3000 Gulden und jedem Hecht  
einen halben Monatslohn zu zahlen, wenn sie sich verpflichten,  
den Bischof, mich und die Besatzung gegen alle Feinde, die zu  
Geldsüßigkeit und anderwärts liegen, falls sie den Vertrag nicht  
gelingen lassen wollen, zu verteidigen. Ihr seht, es ist schätzbar  
haben, so Ihr es verlangt, Graf von Wertheim.“

„Im, erwiderte dieser nach einigen Bedenken, „das Ding  
scheint mir. Es hat einen Ziel, bei dem man es wohl lassen  
könnte.“ Er tauchte ein verhältnismäßiges Hägeln mit dem  
Domprobst aus und schloß dann: „Nasset's mich schwarz auf  
weiß haben.“

Friedrich von Brandenburg lud ihn zu diesem Besuche in das  
Schloß. Er lehrte es jedoch mit dem Bemerken ab, daß es  
Verdacht erwecken könnte; er wollte draussen warten. Während  
man in der Stange des Bischofs Geheimreiber die Urkunde  
ausfertigte, erwiesen sich die Zurückgehenden dem Grafen  
von Wertheim als gar treue Gesellen. Sie ließen ihn die Be-  
festigungswerke in Augenschein nehmen und Schätzung von  
Notenbahn selbst erklärte ihm die Verhältnisse, die er vor-  
genommen, wie er den Luftbahn auf der Ostseite des Schloßes  
niederlegt und in Verhabe herbrandt hätte, so daß die Ge-  
schäfte nur frei die Stadt betreiben könnten und wie auf der  
Bauhat eine neue Schanze aufgeworfen und trefflich montiert  
sei. Selbster von Schaumburg scherzte, wie er jüngst in Würz-  
burg gewesen, hätte er die Herren Bauern höflich eingeladen,  
herauszukommen. „Sie haben zwar gesunde Röhne, aber sie

werden sie sich an dieser Kruste wohl ausbeihen“, fügte er  
lachend hinzu, und der Schwager des Grafen von Wertheim  
äußerte: „Wie ich vernehme, haben sie in der Stadt drei Galgen  
errichtet, aber sie hängen niemand daran. So wie dieser  
Kammel bereitet, und das wird über ein kleines geschiden,  
heuten wir sie an allen Bäumen.“

„Große Hoffnungen laufen auf über Euren Weinen“, wiegte der  
von Wertheim zweifelnd den Kopf. „Und Du weißt, daß die  
Nürnbergger keinen hensen, sie hätten ihn denn. Verdient haben  
sie es treulich und mit meinem Schutzpatron, viel Schlimmeres  
noch.“

„Sie haben mir mein Bergschloß Stellberg und auch Kaitell,  
womit mein Weis von dort mit dem Grafen geflohen war, in  
Hände gelegt“, rief Graf Wolf mit finstem Gesicht.

„Leider, ich weiß ja“, wollte ihm sein Schwager unterbrechen.  
Der aber fuhr fort: „Aber sie sollen's am lebendigen Weibe  
spüren, wie Feuer brennt!“

„Es mochte keiner mehr scherzen. Alle Schloßigen mit ver-  
dürsterten Mienen.“

Wald darauf brachte der Domprobst die Urkunde und Georg  
von Wertheim ritt mit seinen zwei Begleitern nach Korbberg  
hinunter.

Im Banlettal aber, dessen Wände Meister Grünwaldt ein-  
mal mit der Hochzeit zu Kana und anderen Schwidernen geschmückt  
hatte, entwickelte sich ein gewaltig Wofulieren. Der Domprobst  
hatte des Bischofs Sommerfest von Notenhahn bewogen die  
goldenen Dullen im Schloßfester zu erschleichen, um die ter-  
heigungs-wollenen Nachdriften von Heidelberg und die soeben aus-  
geleitete Saat der Drietracht unter den Bauernheeren reichlich  
zu besreuchen. Da lagen sie an den langen Läden, Ritter und  
Vorherren in buntem Gemisch und thaten an die Bitte tiefe  
Zurufe. Die Wäner im Weinberge des Herrn lächeln hinter  
die Schwermertneren nicht zurück. Der wilde Heißf von  
Nürnberg aber machte allen den Gpehrtsatz freitig, selbst den  
Domherren Vons von Wittenstein, Martin von Wittenbach und  
Weitbrecht von Grundbach, deren Gesichter gleich einem feurigen  
Dreierstein glühten. Der rote Heißf und der fetts Junfer von  
Pfeinfloher waren seine Wehlsleute des Bischofs, aber sie waren  
beide auf die Wartenberger gekommen, um mit den Weagen,  
denen sie zu Kaitenbergetten Frieden hatten geloben müssen,  
besto baldig Abrechnung zu halten. (Fortz. folgt.)



Organisationen war. Er war Mitarbeiter der Salzburger Volkszeitung, wie er auch für die Unterhaltungsbefehle des Vorwärts und für die Neue Welt. Die Neue Zeit und zahlreiche andere Parteiblätter fleißig arbeitete. Im Volks-Zerikon schrieb er den umfangreichen Artikel über Deutsche Vorkriegsgeschichte, seine Erfahrungen als Redakteur legte er in einer Zeitungshefte, Herbst 1901, erschienenen trefflichen Schrift: Die Kunst der Rede, nieder, und seine Gedächtnis- und Biologie gab er unter entsprechendem Titel vor einigen Jahren heraus.

Seinen Lieblingsmühen, eine große Geschichte der deutschen Literatur herauszugeben, hat leider der unerwartliche Tod zu nichte gemacht.

Für seine Rednerfähigkeit mußte Wittich auch einmündig ins Gespräch wandern, weil er gar zu deutlich sagte, wie ihm angefiel die fälschlichen Reaktionswirtschaft zu Wite war.

Das Begräbnis des Entschlafenen findet Sonntag, vormittags 11 Uhr, im Leisig von Pathologischen Instituts aus statt. Die Genosse Schönbart wird auch Genosse Wittich auf dem Friedhof zur letzten Ruhe gebettet werden.

**Totenliste der Partei.** In Forstheim (Waben) starb der Genosse Lorenz Kimmelspader infolge eines Unglücksfalls; der Verordnete war längere Zeit als Vorstand des Wahlvereins am Orte thätig.

**Polizeiliches und Gerichtliches.**

§ **Polizeilich aufgelöst** wurde Donnerstag Abend eine von den sozialdemokratischen Vertrauensleuten für Berlin und Umgebung einberufene öffentliche Protest-Versammlung, in der Genosse Deebour über die Greuelthaten des Parisismus einen längeren Vortrag hielt. Gegen 11 Uhr löste der überwachende Polizeileutnant die Versammlung auf, wobei er auf den Einbruch des Redners erklärte, er löse die Versammlung auf Grund des Vereinsgesetzes aus. Die Versammlung war von etwa 1800 Personen beiderlei Geschlechts, darunter auch Studenten besetzt.

§ **In eine gefährliche Situation** sind unsere Parteigenossen in Danzig dadurch gekommen, daß die Behörde den Verordnungen wegen im Dienst begangener Verletzungen von sozialdemokratischen Versammlungsbesuchern befristeten Polizeikommissar Sachse nach wie vor zur Überwachung von Versammlungen verwendet. Dieser Mann ist offenbar nervös derartig überreizt, daß es ihm nicht möglich ist, sich zu beherrschen, und die gegen ihn ergangenen Gerichtsurteile haben aneinander seinen Zustand sehr verschlimmert.

In der letzten Versammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins zu Danzig war Herr Sachse nun wieder als „Überwachender“ amwesend und fühlte sich durch eine Bemerkung des Genossen Bartel, deswegen er das letzte Mal befristet wurde, denart gereizt, daß er vom Vorsitzenden verlangte, derselbe solle dem Redner die Rede abbrechen und die Versammlung auflösen werden. Der Vorsitzende weigerte sich, diesem völlig ungesetzlichen Verlangen nachzukommen; Genosse Bartel versetzte aber, um die Versammlung nicht zu gefährden, auf fernere Ausführungen. Trotzdem löste der Herr Kommissar die Versammlung auf. Was nun folgte, ist fast ungläublich. Der Kommissar Sachse nämlich, während die Genossen im Enternen begriffen waren, einen **Revolver!**

Genosse Bartel benutzte zuerst das gefährliche Schießgewehr, das in der Hand dieses Mannes das größte Unheil anrichten konnte. Sofort rief er den Genossen laut zu, sie sollten sich vor dem Revolver schützen. Hierdurch schienen der Kommissar doch etwas zur Besinnung zu kommen, denn er zog die Waffe etwas an sich und murmelte etwas von — eigenem Schuß (?). Als Genosse Berger den anderen Genossen angedeutet, daß der Revolver warnend zurief, sie sollten sich nur möglichst schnell entfernen, um vor demselben geschützt zu sein, zum Schutze auf ihn zu und drohte: Herr Berger, wenn Sie die Waffe aufreizen (?), muß ich Sie verhaften. Natürlich antwortete Berger kühl und prompt, daß die pflichtgemäße Warnung, sich einer drohenden Lebensgefahr zu entziehen, unmöglich eine Anreizung sein könne. Bei den wiederholten Kommandos Sachses an den untergebenen Polizisten, er solle die Waffe nicht ansetzen, erwiderte Berger ihm kühl, niemand zu befehlen, worauf Sachse, gemäßigter sich erwidern, eifrig erwiderte — und die Kommit machte sich trotz des Unrechts der Situation bemerkbar: „Gefährlich ist doch keine Verleumdung; ich zähle mich doch zur guten Gesellschaft!“ Sodann besetzte er das Schuß auf einen Schußmannsvolen für jeden Reich die 11 Uhr vollständig ab.

Selbstverständlich haben solche Vorkommnisse noch ein Nachspiel; auch hier sollte es nicht ausbleiben. Dieser Lage erhielt die Inhaberin des Parteilokal folgende Schreiben:

Hof, Polizeipräsident. Danzig, den 5. Juli 1902.  
3-Nr. IV 2654.

Am Interesse der öffentlichen Ruhe und Ordnung sehe ich mich veranlaßt, in Gemäßheit der §§ 2 und 1 der Polizeiverordnung vom 4. April 1877, Antellensblatt Nr. 98 und

§ 10, Teil II, Titel 17, allgemeinen Landrechts, die Polizeistunde für Ihr Lokal, Probantenstraße Nr. 11, auf 8 Uhr abends festzusetzen, wozu ich Ihnen mit dem vorerwähnten Kenntnis gebe, daß diese Verfügung sofort in Kraft tritt.

Angehendem wird Ihnen insoweit der im Lokal vorgenommene Aufstellungen (§ 2) und Abberhandlung (§ 10) gemäß § 10, II, 17, allgemeinen Landrechts, die fernere Benutzung des Lokals zu Versammlungszwecken bis auf weiteres untersagt.

Im  
Frau Juliana Berger  
geb. Roth.

Die „Ausführungen“ und der „Widerhand“ sind die Vorkommnisse, die wir oben kurz wiedergegeben. Auch an die Behörden der hiesigen in dem von der Polizei geordneten Lokal verhandelnden Vereine wurde ein ähnlicher Ullas geschickt. Da es das einzige Lokal in Danzig war, so ist vorläufig das Versammlungsort in Danzig aufgehoben. Aber es kommt noch besser. Obgleich also das Lokal für die Versammlungen verboten war, erschienen am 5. Juli im Lokal, als die Generalkommissionen abhielten, abermals mehrere Polizeibeamte und verlangten die vollständige Räumung des betreffenden Lokales. Die anwesenden Genossen verweigerten das, da ihnen die Räumlichkeiten von der Wirtin durch Kontrakt zur Verfügung gestellt waren, der Schankwirt auch um 8 Uhr die Anwendung von Gewalt ab. Die Genossen hatten erklärt, nur der Gewalt weichen zu wollen.

Die generische Presse legt und verneint in der Angelegenheit in der unverständlichen Weise. So bringt die Elbinger Zeitung die Mitteilung, der Genosse Berger habe, als die Polizeibeamten die Abhaltung des abendlichen Vereins wollten, geäußert: „Schmeißt die Beamten hinaus!“ Die Heizerin und auch nicht ohne Erfolg geäußert. Genosse Berger wurde Donnerstag morgen von drei Kriminalbeamten verhaftet.

**Gewerkchaftliches.**

Der **Zimmererzweig in Braunschweig** ist aufgehoben. Es sind noch 35 Zimmerer arbeitslos. Die auswärtigen Zimmerer müssen das beachten.

**Achtung, Metallarbeiter!** Bei der Firma Böttcher und Geheer in Altona sind ernste Differenzen ausgebrochen.

**Achtung, Maler und Lackierer!** In der Schulstraße in Leipzig haben die Lackierer die Arbeit niedergelegt.

**Achtung, Schuhfabrik-Arbeiter!** Differenzen bestehen bei der Schuhfabrik Manjeau in Weß.

**Kriegsgericht der 8. Division.**

Interessante Studien über die Antefänge im deutschen Heere und über das Abhängigkeitsverhältnis der „Gemeinen“ von den Unteroffizieren konnte man machen in der fünfständigen Verhandlung wider den Unteroffizier Felgensträger von der 8. Kompanie des 93. Infanterieregiments in Danzig. Der Angeklagte wurde der vorläufigen Behandlung seiner Untergebenen und der verurteilten Abhaltung von einer Beiwache bestraft. Als der Minister Wäbes im Sommer v. J. in der Friedrichs-Kaserne wegen eines Ehrenlebens im Lazarett lag, äußerte er dem Arzt gegenüber, daß er von seinem Korporalchaftsführer, dem Angeklagten, einmal mit einer schmerzhaften Zucke um den Kopf geschlagen worden sei, wodurch er erkrankte, sich das Ehrenleben zugesagt zu haben. Darauf angelegte Ermittlungen in der Korporalchaft des Angeklagten ergaben, daß der Unteroffizier nicht bloß Wäbes sondern auch den Minister Wäbes mit den Worten um die Ohren geschlagen und daß Wäbes ein Verbrechen davongetragen hatte, die ihm mit der Korporalchaft zugesagt war. Die Vernehmung mit der Schänke wurde dem Angeklagten aber nicht zur Last gelegt, da diese eine nicht beachtliche Folgeerscheinung des Schläges gewesen sei. Das Ehrenleben von dem Schläge herrühre, wurde von dem Arzt als nicht erwiepen angehen. Da Wäbes schon vorher ebenfalls einen Schuß erhalten hatte, Wäbes hatte aber in Abrede gestellt, vor dem Schläge ein derartiges Verbrechen verurteilt zu haben. Bei der Vorunternehmung stellten sich aber eine ganze Menge anderer Dinge heraus, die darauf hinwiesen, daß der starke und lange Unteroffizier mit seinen Untergebenen nicht nach „Kriegs-Unterricht“ verhalten hat. Die Zeugen hatten in der ersten Substanten die Behauptung vertrieben, den anderen in einem Substanten, daß ein blauer Fleck entstand, einem den Helm auf den Kopf gesteckt, einen, wie man sich ausdrücken beliebt, gegen das „Hind“ „gerummelt“, mehrere geschüttelt, einem eine Schippe gegeben etc. Die Zeugen hatten in der Vorunternehmung die Behauptung vertrieben, daß sie in der ersten Substanten diese aber heute, wo sie dem Unter-

offizier Auge in Auge gegenüberstanden, ganz bedeutend ein. Der Anklagevertreter und der Vorsitzende hatten schwere Blut, nur einen Teil dessen herauszubekommen, was früher gesagt worden war. Wiederholt wurde dem Vorsitzenden betont, daß die Zeugen unter dem Eide nicht verweigern dürfen. Wenn sie aber vorbrachten und wurden gefragt, ob sie geschüttelt oder geschlagen worden, fiel meist ein altes „Nein“, und erst nach und nach gab es zu, was ihnen passiert war. Die wichtige Befragung der Beiwache begann sich daran, daß der Unteroffizier zu Wäbes in das Kasernengange war und diesen gebeten hatte, ihn wegen des Schläges mit dem Helm nicht zu meiden. Wäbes, der nicht mehr unter dem Angeklagten dient, erzählte als Zivilist frei und ungezwungen, was ihm der Angeklagte gethan hatte. Anders verhielt es sich mit dem teils noch dienenden Zeugen. Der Minister Wäbes wollte von J. nur ganz gelind vorgezogen werden, während Minister Laube sagte, Wäbes wäre gegen den Schrank gerannt worden. Laube war beim Turnen am Duerbaum, als er den Vorführung nicht fertig brachte, gestöhnt worden. Auf die Frage des Vorsitzenden ob er durch das Nachhelfen wegen des Schläges am Kopf nachgehört worden sei, entgegnete Zeuge Laube, daß er laut aufgeschrien habe, und dann abgelaufen sei. Mehrere Zeuge habe er am linken Oberarmteil einen blauen Fleck gehabt, was auch andere Kameraden gesehen hätten. Minister Wäbes sagte, er hätte einmal ein „blühend“ angefallen durch den Anklagevertreter räume er aber ein, daß er „ungefähr“ zu geschüttelt worden sei, daß er sich von der Stelle fortbewegte. Zeuge Minister Herzfeld erklärte zunächst, Angeklagter sei nicht thätlich gegen ihn geworden. Schließlich räumte er aber ein, daß die dem Angeklagten mehrmals an die Schulter gestößt habe. Dieses sei ihm vorgekommen, „als“ habe der Unteroffizier etwas sagen wollen. Allerdings habe ihn das unangenehm berührt, aber Schmerzerühle habe er nicht verspürt. Der freie Zeuge Krause stellte ebenfalls zunächst in Abrede, angefallen worden zu sein, gab aber nachher zu, daß er mehrmals angefallen worden sei. Nach längerem Nachdenken wurde er doch gezwungen, weil er sicher ist, Das Stauchen habe ihn allerdings „unangenehm“ berührt, aber Schmerzerühle habe er nicht verspürt. Zeuge hat gesehen, wie der Angeklagte die Hosen an den Beinen angefaßt und mit dem Dolbenbande einen Kameraden um den Kopf geschlagen hat.

Minister Wäbes hat sich, wie man so sagen pflegt, „an sich selbst zu haben“ mit Kleidungsstücken zu schlagen. Der Kommissar vernommene Zeuge Engel hat bezeugt, daß Wäbes ihm im Kasernengange erklärt habe, das Ehrenleben rühre von dem Schläge mit der Zucke her. Der Angeklagte verweigerte die vorerwähnte Behauptung seiner Untergebenen als durchaus harmlos darzustellen. Mit dem Helm wollte er nicht geschlagen sondern er wollte dieselben den Mannschaften, mit denen immer etwas auszuweichen war, nur zugeworfen haben. Den Wäbes habe er nur verächtlich beim Nachhelfen getroffen haben. Der Anklagevertreter beantragte eine Gesamturteile von 8 Wochen mittlerem Arrest. Der Verteidiger ist der Meinung, daß der Angeklagte nur „militärische Unarten“ begangen habe. Das Fleich des Laube könne er bei dem Nachhelfen am Duerbaum nur so zufällig abwischen die Finger bekommen haben. Der Angeklagte ist ein großer Mann, weshalb sein Schutzen jedenfalls gefährlicher ausgehen hätten, als wie sie waren. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen vorläufigerwidrig Behandlung Untergebenen in 10 Wochen zu 3 Wochen gelindem Arrest und sprach ihn von der verurteilten Abhaltung von der Beiwache frei, da er den Wäbes nur gebeten hatte, die Sache nicht zu meiden. Eine Bitte sei kein unbedenkliches Mittel.

**Briefkasten der Redaktion.**

§ Hier, Mein Verehrtester! Um eines Druckers willen machen wir uns über kein Blatt lustig; denn keine Redaktion weiß, ob der tote Burjide ihr nicht selbst im nächsten Augenblicke einen schlimmen Streich spielt. Es gehört zwar die ganze latente Bosheit des kleinen Hobolds dazu, wenn er die Saatszeitung am 7. ds. schreiben lieh.

Die Staatsräthe (in Polen ufm) erhielten aus Berlin den Befehl, nach den Gerüchtern gegen die Polen prozesse denkbar schärfstens vorzugehen, und die Komit dieses bösen Druckers wird dadurch noch erhöht, daß die Redaktion hinter diese Wiedlung ein eingemerktes Fragezeichen gesetzt hat, nicht die Polen prozesse einleiten, die Polen prozesse umzumachen, wenn wir aber aller der feinen und großen Tadeln denken, die der Schlingel von Hobold auch uns schon gepöbelt hat, dann drücken wir gern beide Augen zu, und wenn wir Neugierigen wären, so würden wir diese Wiedlung an allen neun Nagen vornehmen.

Verantwortlicher Redakteur: Ad. Thiele in Halle.

**Grosser Inventur-Ausverkauf.**

Unter anderem empfehle ich:

Einen Posten schwarze Corcscrew-Damen-Jackets	Stück 3 Mk.	Einen Posten Fantasie-Kleiderstoffe	Meter 50 Pf.
Einen Posten farbige Damen-Jackets	Stück 1.45 Mk.	Einen Posten elegante Kleiderstoffe für Reiskleider	Meter 75 Pf.
Einen Posten elegante lange Umhänge mit Appliq.	Stück 4.50 Mk.	Einen Posten Blusenstoffe, Wolle mit Seide	Meter 50 Pf.
Einen Posten Waschlinsen u. Blusen-Hemden	Stück 85 Pf.	Einen Posten reinwill. Beiges für Strassenkostüme	Meter 75 Pf.
Einen Posten gestreifte Unterröcke mit Volant	Stück 85 Pf.	Einen Posten einzelne Damenhemden	St. 50, 75 Pf., 1 Mk.
Einen Posten Tüllgardinen zurückgesetzte Muster	Meter 50 Pf.	Einen Posten Velour-Damen-Beinkleider mit Languetto	Stück 75 Pf.
Einen Posten abgepasste Portieren ältere Muster	Stück 1.25 Mk.	Einen Posten Prima-Damen-Beinkleider mit Languetto	Stück 1.15 Mk.
Einen Posten Waschestoffe „Levantine“ u. „Madapolame“	Mtr. 18 u. 25 Pf.	Einen Posten Velour-Damen-Unterröcke mit Volant	Stück 1.15 Mk.
Einen Posten Brocats u. Crèps in Coupons	Meter 25 u. 30 Pf.	Einen Posten feine Damen-Tüdel-Schürzen	Stück 25 Pf.
Einen Posten Organdys, halbklaue Gewebe,	Meter 35 u. 50 Pf.	Einen Posten braune Kinderstrümpfe	das Paar 15 Pf.
Einen Posten Seidenstoffe Foulard, Pongé, Waschseide	M. 43 u. 75 Pf.	Einen Posten echtschwarze Kinderstrümpfe	das Paar von 5 Pf. an.
Einen Posten gestreifte Seidenstoffe für eleg. Kostüme	Mtr. 1 Mk.	Einen Posten Damen-Zwirn-Handschuhe	das Paar 15 Pf.
Einen Posten extragr. Satin-Steppdecken mit Normalfutur	St. 3 Mk.	Einen Posten Damen-Sommer-Halbhandschuhe	das Paar 15 Pf.
Einen Posten Taschentücher, Tischtücher, Handtücher, zu ausser-einzelne Damenhemden u. Beinkleider, Plüsch u. gewöhnlich Fantastie-Tischdecken, zurückgesetzte Teppiche, Vorlagen etc. etc.	billigen Preisen.	Einen Posten Weisswaren jeglicher Art, Sonnenschirme, Besatzstoffe, Gaze, Lavalliers, Tüllshawls, Rüschenboas, Seidenband, Blumen, Tapissierwaren, Damen- und Mädchen-Hüte	zu ganz besonders bill. Preisen.

**Halle a. S. Geschäftshaus Thewin** Marktplatz 2 u. 3.

# 1 Waggon braunes Geschirr Emaile.

Reisekörbe,  
Reisehandkoffer,  
Reisekoffer,  
Hängematten,  
Sportwagen, Kinderwagen.

Bündeltöpfe 6 St. **38 Pf.** Randschüsseln 8, 11, 15, 18, 22, 28, 32 Pf.  
Einmachtopfe Literinhalt ca. 1 1/2 2 3 4 6 8 10 13 16  
15 20 25 32 38 45 55 72 95 Pf.  
Kuchenformen Henkelnäpfe mit und ohne Deckel. Blumentöpfe  
Wassereimer Literinh. ca. 11 Utr. 68 Pf. Toiletteteimer mit Lochdeckel 2.45  
Kehrschaufeln 38 Pf. Maschinentöpfe Inhalt ca. 1 1/2 Utr. 28 Pf.  
Wasserkruge konisch groß 72, 65 Pf. Schmortöpfe gefasst 22, 20, 18, 16, 14 cm  
98, 82, 68, 52, 42 Pf. ohne angelegten Boden.  
Henkeltöpfe mit Deckel 55 Pf. Milchkocher 95 Pf.  
Bratpfannen 24 26 28 30 32 34 36 cm Quirchkasser 60 Pf.  
48 65 75 88 100 125 145 Pf. Aschkuchenformen 65 Pf.  
Esstöffel 8 Pf. Tablett 85 Pf. Leuchter 15 Pf. Reibeisen 38 Pf.

Ich bitte Preise, Qualität und Größe zu vergleichen!

54  
Gr. Ulrichstr.  
54.

# M. Bär

54  
Gr. Ulrichstr.  
54.

## Öffentliche Gewerkschafts-Versammlung

zu Halle

Montag den 14. Juli abends 7/9 Uhr in „Dsborgs Bellevue“.

Tagesordnung:

1. Berichterstattung über den Stuttgarter Gewerkschafts-Kongress.
2. Gewerkschaftliche Angelegenheiten.

Eintritt frei. — Auch Frauen haben Zutritt.

Das Gewerkschafts-Kartell.

## Zentralverband der Maurer.

Sonntag den 13. Juli in „Dsborgs Bellevue“

## Sommer-Vergnügen.

bestehend in  
Konzert, Kinderbelustigung, Blumenverlosung, Lampionzug und abends Ball.

Anfang 3 1/2 Uhr

Die Mitglieder sowie Freunde und Genossen werden freundlichst eingeladen.

Das Fest-Komitee.

## Freie Sängerkapelle Sommerfest.

Sonntag d. 13. Juli  
nachm. 3 Uhr  
im letzten Dreier

Preisfischen und Regeln, Blumenverlosung und Kinderpiele.  
Von 4-12 Uhr im Saale des Kränzchen.

Hierzu ladet Freunde und Genossen ersehen ein Der Vorstand.

Familiengarten am Schlachthof

## Schloss Freimfelde

Sonntag großes Freikonzert.

Hierzu ladet freundlichst ein

Karl Glaser.

## Paul Schäfers Gärtnerei

Halle a. S., Ludwigstrasse 18

empfiehlt sich den geehrten Vereinen und Gewerkschaften bei Sommerfesten  
und Vergnügungen

zur Lieferung von Blumen und Topfpflanzen.

Gleichzeitig empfiehe meine Bouquet- und Kränzbinderei und feste  
Pflanzenarrangements jeder Art.

Die Firma **H. Elkan, Braut-Ausstattungen**  
empfiehlt für fertige Betten, Bettbezüge,  
Bettlaken, Körper-Talet,  
Bettdecken, Teppiche, Gardinen  
Halle a. S. Leipzigerstr. 87. 2c. 1c.

## Merseburg.

Montag den 14. Juli abends 8 Uhr in der „Junkenburg“

## Gewerkschafts-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Die organisierte Arbeiterkraft und ihre Arbeits-  
stätten. Referent: Genossen Ritter aus Weisau. 2. Verchiedenes.  
Das Gewerkschaftskartell.

## Zusatzklasse Weizen, Zahli. Holzweizig.

Mittwoch den 16. Juli abends 8 Uhr

## Versammlung.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht  
Die Ortsverwaltung.

## R. Sachs Nachf.

Gr. Ulrichstraße 37.

Stroh-Hüte für Herren u. Knaben,

Filz- und Seidenhüte, Klapphüte, Mützen

in überraschend großer Auswahl zu außergewöhnlich billigen Preisen.

Auf Strohhüte 20% Rabatt.

## Zu Sommerfesten und Wasserfahrten

empfehlen

Zug-, Ballon- und Facon-Laternen,  
Papier-Jackeln, Stäbchen und Lichte.

Bei frühzeitigen Bestellungen kann jedem Wunsch betr. Aufschrift, Farben  
und Facon Rechnung getragen werden.

Die Volksbuchhandlung

Verlag und für die Anzerate verantwortlich: August Groß. — Druck der Halleischen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Nie wiederkehrende Kaufgelegenheit.

## Gänzl. Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts.

Da mein Lokal in kurzer Zeit geräumt sein muß, verkaufe meine nur reelle  
gediegeneren Waren

bis 50 Proz. unter Preis.

Ein gr. Posten Herren-Anzüge  
reeller Wert M. 25, jezt M. 14

Ein gr. Posten Stoff-Hosen  
reeller Wert M. 5-7, jezt M. 3.50

Ein gr. Post. Sommer- u. Sommer-Falte-  
tels, reell. Wert M. 14-32, jezt M. 9-23

Ein großer Posten Radfahrer-Anzüge und  
-Hosen bis 50 Prozent unter Preis.

Ca. 500 Knaben-Anzüge  
nur bessere Qualitäten, jezt M. 3

Ca. 300 Jünglings-Anzüge in  
den feinsten Stoffen, jezt M. 6-7.50

Arbeiter-Garderoben und blaue Maschinisten-Anzüge  
in bekannter Güte und guter Passform zu Spottpreisen.

## Arthur Mendelsohn

Gr. Ulrichstr. 8. Halle a. S. Gr. Ulrichstr. 8.

Nie wiederkehrende Kaufgelegenheit.

## Ein Lockspitzel.

Das schauerliche Urteil des Beuthener Gerichts im Prozesse Morawski-Golde macht notwendig, eingehender über das Wirken des Hauptbelastungszeugen zu berichten. Es war das der frühere Theologe und jetzt beschäftigungslose Agent Gußner. Unsere Parteigenossen können aus dem Vorfalle manche Warnung nehmen.

Die Anklage auf Aufrufung stützte sich ausschließlich auf die Verbreitung von drei Broschüren, von denen das Reichsbuch seit 1897 in unzähligen Exemplaren verbreitet ist, ohne je beanstandet worden zu sein. Die Schriften: Walter Simon und Giebt es noch Fronarbeit? behandeln lediglich russische Verhältnisse, sie sind von London aus in wenigen Exemplaren auf die Redaktion und Buchhandlung der polnischen Arbeiterzeitung überfandt worden, teils zur Rezension, teils, um nach Rußland weitergeschickt werden zu sollen. An einen Verkauf dieser Broschüren hat man nie gedacht, sondern sie sind vom Zeugen Gußner, wie er selber zugestehet, vom Schreiberlich fortgenommen worden.

Der Gericht erklärt der Zeuge, er kenne die Angeklagten aus engem parteiähnlichem Verkehr. Er habe sich die drei Broschüren, die jetzt den Gerichtsstift zieren aus dem Redaktionslokal der Arbeiterzeitung geholt, um etwas zum Lesen zu haben. Der Zeuge geht zu, diese Bücher dann an den Grenzkommissar wieder weitergegeben zu haben. Doch will er einen direkten Kaufvertrag dazu von Wädler nicht erhalten haben.

Zeuge Grenzkommissar Wädler bemerkt, daß der Zeuge Gußner sowohl der Beuthener als auch der Rattowitzer Polizeibehörde als Sozialdemokrat bekannt sei. Gußner sei vor vier oder fünf Monaten zu ihm gekommen und sprach um Arbeit an. Es sei dies nicht der einzige von den Sozialdemokraten, der dies getan hat. Bezüglich der Bücher möchte er bemerken, daß G. von ihm keinen Auftrag hatte. Jedoch war er beauftragt worden, auf einen jungen Russen zu achten, der sich in der Gazeta Robotnica aufhielt. Am nächsten Tage sei G. zu ihm gekommen und habe die Bücher mitgebracht. Nachdem sich Herr Wädler dieselben angesehen hatte, hielt er sich drei genannten Broschüren zurück und bezahlte das von G. vorausgelagte Geld. Zur Berichterstattung über Versammlungen habe er Gußner nicht verwendet; da ständen zuverlässigere Leute zur Verfügung. Einmal habe er Gußner 1 oder 2 M. geliehen. Gußner stand teilsweise im Solde der Polizei, man benützte ihn lediglich deshalb, weil man wußte, daß er Sozialdemokrat sei und in dieser Partei sich viele Leute finden, die für Geld gern so etwas machen. Rechtsanwalt Heine zum Zeugen Gußner: Haben Sie nicht gehofft, den jungen Russen über die Grenze zu schaffen und wissen Sie nicht, daß der junge Russe durch Sie in die Hände der russischen Polizei geliefert worden ist? — Zeuge (nach längerem Schweigen): Ich weiß es nicht.

Rechtsanwalt Heine: Haben Sie nicht unter den polnischen Sozialdemokraten sich als gewaltthätiger Anarchist aufgegeben und geäußert, es müsse Attentate geben, er (der Verteidiger) wolle nicht sagen, gegen wen! — Zeuge (nach längerem Besinnen): Ja, das habe ich gesagt. Rechtsanwalt Heine: Haben Ihnen Frau Golde und andere nicht verboten, sich Redensarten zu führen? — Zeuge: Mit Frau Golde habe ich nicht in diesem Tone gesprochen. — Rechtsanwalt Heine: Haben Sie nicht gesagt, Sie werden sich bei der Polizei als Anarchist ummelden, was von den Parteigenossen als Torheit hingestellt wurde. Was denken Sie sich bei diesem „Anmelden“? — Zeuge: Da muß ich erst nachdenken! — Rechtsanwalt Heine: Haben Sie nicht etwas gesagt von gekrönten Häuptern, die fallen müssen? — Zeuge (höher): So was Nehliches habe ich einmal gesagt. — Rechtsanwalt Heine: Ich habe keine Frage mehr an den Zeugen.

Vorländer: Zeuge Gußner, sind Sie nicht neuerdings wegen Urkundenfälschung bestraft worden? — Zeuge: Ja, es war ein Vergehen gegen § 17 des Strafgesetzbuches. — Vorländer: Was haben Sie außerdem für Verurteilungen? — Einmal 30 M. und einmal 90 M. Geldstrafe, ferner 2 Monate Gefängnis wegen Vergehens gegen das Auswanderungsgesetz. — Vorländer: Sie haben minderjährige Mädchen über die Grenze geschafft und deshalb wurden Sie zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt? — Zeuge: Nein, ich habe bloß zur Auswanderung verleitet und da hat das Gericht die Unterjochung als Strafe angesehen.

In der weiteren Zeugenvernehmung schildert Jachid, ein Schwager von Gußner, wie er mit G. in die Buchhandlung gekommen sei. Gußner habe sich erst einige Bücher selbst genommen, dann habe Frau Dr. Golde ihm noch einige gegeben. — Binnet, Handelsmann: Im Juni begann Gußner ein Gespräch mit uns über die Verhaftung der Frau Dr. Golde und äußerte, sie sei unschuldig. Er legte dann, man möchte nun ernsthaft borgen und die gekrönten Köpfe runterputzen. Broja verwarf ihm solche Reden. — Kontze: Gußner kam neulich dazu, als ich mit Broja ging. Er erzählte, er hätte sich in der Redaktion die Bücher genommen ohne Wissen der Frau Dr. Golde und des Morawski. Gußner giebt dies zu, behauptet aber, es gesagt zu haben, um die Gesellen zu täuschen. Broja, Oberhäupter, jetzt Redakteur der Gazeta Robotnica, bestätigt die Aussagen der vorigen Zeugen und die anarchischen Redensarten des Gußner. Dieser habe schon früher einmal erzählt, er könne sich genug Dynamit verschaffen; Zeuge habe ihm darauf auf den Kopf zugelegt, daß das Polizispitzel sei.

Dies ist das Beweismaterial, auf Grund dessen das Gericht Frau Dr. Golde und den auch nach Gußners Angabe bei dem Bücherkauf nicht zugegen gewesenen Morawski für überführt erklärt hat, die drei Broschüren wissentlich und auf einen unbegrenzten Personenkreis verbreitet zu haben, und zwar in Kenntnis ihres Inhalts, wofür bei den Heften Walter Simon und Fronarbeit nicht das geringste Moment beigebracht war.

Und dafür das Urteil auf 2 und 1 Jahr Gefängnis!

## Gendarm und Militärbeamter.

Ein militärgerichtliches Urteil, das zu den unvorstellbarsten gehört, die jemals vorgekommen sind, wurde vor kurzem in Dresden gefällt. Hier handelte es sich um den Kriegserzieher der 32. Division der Infanterie-Regiment Paul Oswald Herrmann, angeklagt wegen Beamtenehe, Widerstands gegen die Gesetze, tätlichen Angriffs und ruhestörenden Wärens.

Der Angeklagte hatte in der Nacht zum 26. Februar in einem Hotel auf der Königsbrüder Straße mit mehreren Offizieren und seinem Vater tüchtig gezecht und berühte nun beim Hinaustreten auf die Straße denmaligen Landal, daß sich der Gendarm Liebers II. zum Einschreiten veranlaßt sah. Auf die Aufforderung, ruhig zu sein, fuhr ihn der Kratzer mit den Worten an: „Sie haben mir gar nichts zu sagen, bei mir zählt ein Gendarm überhaupt nichts. Ich bin Militärbeamter im Uniformtrage, während Sie höchstens Gendarm gewesen sind. Weiter haben Sie es nicht gebracht, sonst würden Sie sich nicht für 85 M. in die Gendarmerei stellen. Sie sind gar nichts vor meinen Augen.“ Der Angeklagte nannte dem Schutzmann auch nicht seinen Namen, noch viel weniger ging er freiwillig zur Polizeiwache mit. Als der Gendarm den Wiederpenigen ansetzen wollte, schlug dieser mit den Fäusten auf ihn ein. Erst mit Hilfe eines Straßenspatanten konnte G. ein Stück fortgeschleppt werden. Der Transport des Gefangenen war sehr schwierig. Wiederholt verjuchte der Angeklagte zu fliehen, wurde aber stets wieder eingeholt, wohl da, wieermal ließ ihn der Gendarm, dem die ganze Geschichte angedeutet wurde, wieder laufen, allein G. hörte mit Schimpfen und Schreien nicht auf. Das inzwischen angeammelte Publikum war über die rüchsigstvolle Behandlung die dem Kratzer zu teil wurde, demerken empört, daß es drohte, den Gendarmen, wenn er nicht endlich energisch vorgehe, anzuzeigen und den Vorfall in der Arbeiterpresse zu schildern. Erst als ein zweiter Gendarm hergelaufen wurde, gab der Angeklagte nach nochmaligem Widerstande sein Standhalten auf und legitimierte sich durch eine — Willentrate. Nach der Wache wurde er nicht geschickt. Nach Schilderung des Gendarm Liebers hat sich G. so roh und gemein benommen, daß er glaubte, einen Mann aus dem niederen Stande vor sich zu haben. Nach seiner und anderer Zeugen Ansicht war G. nur sehr wenig angefallen, denn er konnte gut und schnell laufen und auch klare Antworten geben. Angeklagter selbst will sich auf nichts mehr besinnen können, da er sinnlos herumgelaufen sei. Nach dem Gutachten des Sachverständigen Stabsarzt Dr. Bernicke ist G. bei Begehung der That nicht zurechnungsfähig gewesen. Angeklagter sei Neurotiker und Epileptiker, zudem auch erlich belastet. Bei epileptisch veranlagten Personen komme es aber oft vor, daß sie von pathologischen Traum- und Dämmerungszuständen befallen werden, von denen andere gar nichts merken. Infolgedessen wurde der Angeklagte freigesprochen.

Daß doch nie ein Soldat, der sich in Verweisung an einem im malträzierenden Unteroffizier vergreift, so milde Richter findet!

## Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 12. Juli.

### Der Gewerkschaftskongress

Was für kein anderer das Interesse der bürgerlichen Presse und vor allem der Sozialreformer wie Raumann, Köhler, Freund, Gize u. a. in Anspruch genommen. Hoffte man doch, in kräftigen Debatten würden einige Gewerkschaftsvertreter gegen den Terrorismus der sozialdemokratischen Partei losbrechen und mit dem Abfall der hervorragenden Gewerkschaften drohen. Aber ach, es kam so ganz anders. Nicht nur konstruierte man seinen Gegensatz zwischen Partei und Gewerkschaft, sondern man hob ausdrücklich die Gemeinsamkeit der Interessen und die Notwendigkeit vereinten Schlags hervor. Das war eine bittere Enttäuschung für die guten Leute. Am nächsten Montag wird in der Gewerkschaftsversammlung im Hellene Genuß Ubrecht ein ausführliches Bild über den Verlauf des Kongresses geben und den gewerkschaftlich organisierten Arbeitern von Halle die Wichtigkeit der gelassenen Beschlüsse vor Augen führen.

Auch gewerkschaftliche Fragen rein lokaler Natur werden zur Besprechung gelangen.

### Die Gerichtsverapaz gegen das Volksblatt früher und jetzt.

So sehr es uns widerstrebt, auf die am Donnerstag im Sozial. Verein gepflogene unangenehme Debatte an dieser Stelle eingehen, muß doch eine Ausrufung Krügers richtig gestellt werden, die innerlich unseres Leserkreises zu irigen Aufregungen führen könnte. Krüger sagte: „Bezüglich der Strafverurteilungen gegen das Volksblatt sei es jetzt jetzt geworden. Vor 1895 seien alle Anklagen, die die Staatsanwaltschaft im öffentlichen Interesse gegen das Volksblatt erhob, vor das Landgericht verurteilt worden. Das sei jetzt anders.“ In neuerer Zeit kämen die meisten Anklagen vor das Schöffengericht.“

Für den mit den Gerichtsverhältnissen weniger Vertrauten mag hingugsagt werden, daß die Verweisung der Anklagen vor das Landgericht eine Erschwerung der Position des Angeklagten bedeutet. Er hat nach dem Landgericht keine weitere gerichtliche Instanz als das Reichsgericht. Dieses behält seine Erwägungen auf die normale Beweisführung nicht zu, es nimmt auch eine Ermäßigung der Strafe nicht vor, sondern verwirft entweder die Revision oder ordnet eine nochmalige Verhandlung an. Schon seit langem schweben im Reichstage Verhandlungen wegen einer Art Zwischenberufungsinstanz, die eine Nachprüfung der landgerichtlichen Beweisurteilungen möglich macht; doch sind die Beratungen zu einem positiven Ergebnis noch nicht gekommen. Man empfindet allgemein, daß der jetzige Zustand eine jähere Ungerechtigkeit gegen jene Angeklagten bedeutet, die in erster Instanz sofort vor das Landgericht gestellt werden.

Die Verweisung vor das Schöffengericht bietet insofern mehr Chancen für den Angeklagten, als er sich an das Landgericht als Berufungsinstanz wenden kann und dieses verpflichtet ist, eine nochmalige Beweisführung über den Gegenstand der Anklage vorzunehmen. Denn er entscheidet als letzte Instanz das Oberlandes- bzw. das Kammergericht.

Es ist einleuchtend, daß die zweite Verapaz die für den Angeklagten günstiger ist. Hier stellen uns aus unseren Redaktionsakten fest, daß seit dem Jahre 1896 nicht in einem einzigen Halle Strafverfahren gegen das Volksblatt stattgefunden haben, während in den Jahren 1897 bis 1901 fünfmalige gegen uns anhängig gemachte Verurteilungsklagen sofort das Landgericht befristeten.

Aus Groben Urungs-Prozessen und Privatklagen, die nach dem gesetzlichen Bestimmungen über die Schöffengerichte verlaufen müssen, legen sich die Schöffengerichtsverhandlungen gegen das Volksblatt zusammen.

Dies zur Feststellung der tatsächlichen Verhältnisse und zur Charakterisierung des Wertes der gegenteiligen Behauptungen.

### Wie die „unparteiischen“ Blätter die Arbeiter verhöhnen.

merken letztere mitunter gar nicht, und doch geschieht dies mehr oder minder in jeder Nummer. So druckt der Centralanzeiger, ein Altkatolisch der liberalen Saalzeitg., der sich unparteilich nennt, in seiner geliebten Nummer den Artikel eines Berliner Arbeiters befristet, und die Dienstbotenbewegung lächerlich zu machen sucht. Was waren sehr ernste Fragen, die in jener Dienstbotenversammlung, in welcher der nationalsozialistische Hühnerhals Lissendörfer das Referat hielt, zur öffentlichen Besprechung kamen. Die Berliner Erschönten — und nicht nur Berliner — entlassen ihre Wädhchen kurz, bevor sie in die Ferien gehen, um sich um das Kostgeld zu drücken, und stellen sie nach ihrer Rückkehr wieder ein. Die armen Wädhchen wissen nicht nicht wie sie sich erheben und förmlich durchschlägen sollen, während die Herrschaft sich in den Wädhchen das Leben angenehm und schön macht.

Und darüber darf sich ein Blatt lustig machen, das sich rühmt, auch in Arbeiterkreisen Keier zu haben. Das Erwiderung von den Kästern, die ihre Krüge selber wählen, mag zwar etwas dorb klingen, hat aber nichts desonorener noch für viele Arbeiter seine Berechtigung.

### Zum Maurerstreik.

Herr Kollogriß ist getreu zu Unrecht unter den noch gesperrten Firmen angeführt worden. Er zahlt seit Diensttag wieder den alten Gehalt von 50 Bfa. Gelpert bleiben die Bauten der Unternehmer Büchel, Dehne, Ruhe, Hammer, Mohse und Prohmann.

### Tagesordnung der nächsten Stadtverordneten-Sitzung.

Für die Sitzung Montag nachmittags 4 Uhr, die letzte vor den bis Anfang September währenden Ferien, ist folgende Tagesordnung aufgestellt: 1. Abschluß über Kapitel XIII des Haushaltsplanes und Nachbewilligung. 2. Nachbewilligung von Kanal- und Straßenbaukosten. 3. Verkauf von Straßenland zum Grundstück Weststraße 59/60. 4. Umbau des Schallfalles auf dem Rittergut Ummendorf-Becken. 5. Mittelbewilligung zur Beteiligung der Stadtgemeinde an der Städte-Ausstellung in Dresden. 6. Besondere Veränderungen im Grundbuch Dohrstraße Nr. 4 vor der Abschluß der Pläne eines Belegens zur 22. Jahresversammlung des Deutschen Vereins für Armenpflege und Wohlthätigkeit. 8. Petition wegen Errichtung eines Feuerwehrr-Depots im Süden der Stadt. 9. Petition wegen Rückgewähr zu viel gezahlter Passiergebühren. 10. Petition wegen Aufhebung einer Bestimmung des Theater-Pachtvertrages und Erhöhung des Abonnementpreises einzelner Plätze. 11. Petition, betreffend die Befähigungen beim Umbau der elektrischen Anlagen u. im Stadtheater. 12. Petition wegen Einschränkung der Garten-Sonzerte in Freibergs Gärten. 13. Petition wegen Ermäßigung der Weichholzrenten. 14. Petition des Gewerkschafts-Kassierers Papierhändler wegen Bewilligung einer Beihilfe. 15. Petition wegen Ermäßigung des Sachgelde für die Bildung eines Belegens zur 22. Jahresversammlung des Deutschen Vereins für Armenpflege für den 6. Armenbezirk. 17. Wahl eines stellvertretenden Vorstehers und eines Armenpfeigers für den 11. Armenbezirk. 18. Bewilligung eines laufenden Zuschusses an einen pensionierten Beamten. 19. Verlegung eines Umkleens in eine höhere Gehaltsklasse. 20. Grundbuchliche Umwandlung des alten und des neuen Siebenhaus-Grundstücks. 21. Aufhebung eines Gemeindefehlverweises wegen Befreiung von Anlieger-Verträgen.

Submission. Die Hieseldeckerarbeiten einschließlich Lieferung der Materialien zum Neubau der Mittelschule an der Friedensstraße sollen im Wege der Wettbewerb vergeben werden. Angebots bis 16. Mittwoh, den 16. Juli, vormittags 10 Uhr an dem Stadtbauamt einzureichen, inwieweit die Bedingungen und Bedingungen anzusehen, auf die Bedingungen anzusehen entnommen werden können. Der Stadtbauamt. Genauer.

\* Der Arbeiter Franz Steinborn von hier war in Köben beim Bahnhofs Steinbeck in Stellung. Hier übernahm eine Handwerkerfirma den ihm am 30. März in Berlin und im Geld, zusammen 120 Mark, in Verrechnung mit ihm nicht getrieben wurde. Sie hatten aber den Bau zum Gärtner gemacht. Steinborn war am nächsten Tage mit den Berlinern und dem Gelde der armen Weidenden verurteilt. In Stuttgart nahm man ihn fest. Das Landgericht Raumburg verurteilte ihn zu einem Jahre freien Bewandnis Gefängnis und einer Woche Haft.

\* Zoologischer Garten. Ein junger Seelund ist dem Garten vom Rentier Vover zum Geschenk gemacht worden. Das Tier kommt von der deutschen Nordseeinsel Sult. Auch ein Forder Adler, ein Zebra und ein junger Weidloch nebst anderen kleineren Tieren sind dem Garten geschenkt bzw. für ihn angekauft worden.

\* Aus dem Bureau des Apollo-Theaters. Im Apollo-Theater finden am morgenden Sonntag von vormittags 11½ bis 1½ Uhr und nachmittags 4 Uhr ab Konzerte des gelehrten Theaterorchesters bei freiem Eintritt statt. Abends 8 Uhr beginnt in dem elektrisch beleuchteten und illuminierten Gartenanlagen die Vorstellung des diesmaligen Spielplans. Bei unangünstiger Witterung wird die Vorstellung im Saale abgehalten.

\* Aus dem Bureau des Walthalla-Theaters. Nur wenige Abende noch ist Gelegenheit, sich an den brillanten Darbietungen des Citter-Ensemble Fritz Steibls zu ergötzen, denn am kommenden Dienstag, den 15. d. M., findet die Abschieds-Vorrede dieser trefflichen Künstler statt, welche sich hier das letzte Mal zeigen werden.

Sonntag früh von 11½ bis 1¼ Uhr findet wie gewöhnlich großes Frühstücken-Freizeiten statt.

Zeit. Ein Vorteil! Wir kommen nochmals auf den in Nr. 159 bekannt gegebenen Erlass des Magistrats, die Streichung in den Stadtverordnetenverordnungen betr., zurück. So sehr wir das Streichen des Magistrats in dieser Beziehung beurteilen, so hat das Streichen aber auch eine gute Seite, die wir benutzen wollen. Bisher hat man sich immer auf dem Standpunkt gestellt, daß zur Berechtigung an der Gemeindevorwahl ein Steuerertrag von 6 Mark nötig wäre, und alle diejenigen, die weniger als 6 Mark jährlich (das sind nur Kommunalsteuern, da Staatssteuern in den beiden ersten Steuererufen nicht erhoben werden) zahlten, glaubten nicht mit



**Soziales.**

— **Einen Fortschritt** der Gebiete der kommunalen Sozialpolitik hat die Potsdamer Stadtverwaltung durch den Beschluß vollbracht, die Straßenbahn in städtischen Betrieb zu übernehmen.

— Die Förderung des kleingewerblichen Genossenschaftswesens durch die Handwerksämter sucht der Handelsminister durch einen Bescheid an die Oberpräsidenten ergangenen Erfolg zu unterstützen und sie zugleich in bestimmte Bahnen zu lenken, in denen eine Staatsförderung vermieden wird. Vor allem sollen die Kammer entsprechend ihrer statutarischen Aufgabe Anregungen zu genossenschaftlichem Zusammenfluß geben.

**Gerichtssaal.**  
**Strafamt.**

**Eine Unverschämtheit**, die überaus schön, wurde am 13. und 14. April d. J. von dem Arbeiter Louis Heyert von hier gegen eine unverletzte Schneiderin begangen. Der Angeklagte ging auf das Zimmer des Mädchens und stellte ihm mit Rücksicht auf den Zustand desselben und die Entfernung des Bräutigams unbillige Ansprüche. Als das Mädchen ihn entscheiden abweisend antwortete, so daß anfänglich gegen ihn wegen verächtlicher Mißachtung ein Verfahren eingeleitet werden war, das aber später eingestellt wurde. Nach der ersten That trat er um Entschuldigung; später beleidigte er aber das Mädchen auf der Straße in der unverschämtesten Weise, indem er behauptete, sie sei ihm zu Willen gewesen. Die Verhandlung entzog sich der Öffentlichkeit und hatte das Ergebnis, daß der Angeklagte wegen häßlicher und wüthender öffentlicher Beleidigung zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt wurde.

**Wegen Sittlichkeitsverbrechens**, begangen an Kindern, wurde der 21 jährige Arbeiter Karl Grzywna aus Groppein zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt.

**Ein Gesetz** bildete den Gegenstand der Anfrage wider den Reichspräsidenten, der die Angelegenheit der Aufnahme in den Reichspräsidentenwahlkreis des Reichspräsidenten, der am 20. März mit dem Reichspräsidenten Schulze im Restaurant Mansfelder Hof in eine Kauteler, die sich auf der Mansfelderstraße befand. Draußen verweilte der Angeklagte den Schulze an, und nach einer hatzgeheißenen Begegnung trat er den am Boden liegenden Schulze mit dem Fuß in das Gesicht. Die Mißhandlungen hielten höchst bedenkliche Folgen gehabt. Das Schöffengericht hatte den Angeklagten deshalb zu 300 Mk. Geldstrafe oder 30 Tagen Gefängnis verurteilt, wegen der Staatsanwaltschaft und auch der Angeklagte Berufung eingelegt hatten. In der Berufungsverhandlung verurteilte sich ein Zeuge in bezugliche Widerprüfung, daß ihm angedroht wurde, seine Aussage werde noch eine Unterdrückung wegen Weineids zur Folge haben. Das Gericht verwarf die eingelegten Berufungen.

**Wegen Mißfallens** und Betrugs war der Konditor Hermann Kinte von hier angeklagt. Er soll im März 1902 in der Rheinstraße einigen Pasteten Geld und andere Gegenstände entwendet und sich eine Uhr erhandelt haben. Der Staatsanwalt beantragte 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus und 2 Jahre Ehrverlust. Das Gericht erachtete den Angeklagten aber nur des Mißfallens für überführt und erkannte auf 4 Monate Gefängnis.

**Aus dem Reich.**

**Berlin.** Ein schwerer Unfall stieß dem Landtags-Abgeordneten, Generalleutnant a. D. von Seubert, zu. In der Nähe des Reichstagsgebäudes wurde er von einer Drohkugel getroffen und erlitt einen Schulterschuß sowie eine schwere Verletzung an der rechten Schulter. Auf dem Wege zum Krankenhaus erlitt er einen starken Mißverfall.

— **Der Oberbürgermeister** von Bosen, Wittig, dessen Amtszeit in einigen Monaten abläuft, wird eine Wiederwahlstellung ablehnen, um in die Direction eines großen hiesigen Finanzinstituts einzutreten.

**Breslau.** Das Unwetter am Donnerstag hat in vielen Teilen Schlesiens bedeutenden Schaden angerichtet. Zahlreiche Bäume sind entwurzelt, Bogen wurden umgeworfen, viele Häuser abgedeckt, und die Brücken fortgerissen. Mehrere Menschen wurden vom Blitz getötet. In Breslau sind mehrere Straßen furchbar überflutet. In Myslowitz wurde ein Waldbauarbeiter von Blitze getötet.

**Bosen.** Ein Ballon-Unfall ereignete sich bei einer Hebung der Luftschiffer-Abteilung mit dem Festballon. Als der mit Gas gefüllte, verarbeitete Ballon durch Kommissarien an der Seine geführt wurde, brach plötzlich ein Gewittersturm aus, durch welchen die Mannschaften und der Ballon eine Strecke fortgeschleift wurden. Ein Mann Namens Varel wurde daran in das Tau verwickelt, da er den Verhängnisstoß erlitt, zwei Mann wurden jedoch, zwei leicht verletzt.

**Ehftnahmen.** Wahnsinnsthat. Von ihrer Schwiegermutter wurde die junge Frau des Landwirthe Marciniemig mit Beilbeisen ermordet. Die alte Frau liebte ihren Sohn abgöttisch und konnte sich mit dessen Verheiratung nicht ausöhnen. Die Mörderin wurde nach der That dem Tode, indem sie sich in den Brunnen stürzte.

**Machen.** 300000 Mark in Coupons und andere Wertpapiere wurden einer auf Meilen befindlichen Witwe durch Einbrecher entwendet.

**Leign.** Niedergebrannt ist die Eisenfabrik von Buch in Weidenau. Der Schaden beläuft sich auf 75000 Mk.

**Vermischtes.**

\* **Eine Feuersbrunst** zerbrach in Trones (Frankreich) die dortige Seidenmanufaktur. Der Schaden beläuft sich auf 600 000 Franks, 150 Arbeiter sind dadurch brotlos geworden.

\* **Eisenbahnunfall.** Ein von London abgehender Personenzug entgleiste bei West-Croydon. 10 Reisende erlitten Verletzungen, neun von diesen wurden ins Hospital gebracht. Man nimmt an, daß die Entgleisung infolge der großen Hitze erfolgte, da hierdurch die Schienen ineinander gesunken waren.

\* **Neue Vulkan-Ausbrüche** auf den Kleinen Antillen. Mittwoch erfolgte in Fort de France ein furchtbarer Ausbruch des Vulkans, welcher von 7 1/2 Uhr bis Mitternacht dauerte und die Bevölkerung in den größten Schrecken versetzte. Der Umfang der Vermittlungen ist noch nicht bekannt. Die Telegraphendrähte sind geschnitten. Man fürchtet für die englische Mission, welche in Arbeit vor Anker lag.

\* **Die iragelnden Mönche** am Grabe Jesu. Die Pest-Zeitung meldet aus Konstantinopel: Das Gerücht in Jerusalem verbreitete außer einer Anzahl Wüthende noch 20 Leutenbrut und weitere 10 Mönche wegen der bekannten Erzelle zu Straßen von 2 Tagen bis 9 Monaten Gefängnis.

\* **Bei dem großen Grabenunglück** in Johnstons (Pennsylvanien) sind 300 Bergleute umgekommen. Alle Gruben in der Nachbarschaft sind geschlossen, weil die Bergleute bei den Rettungsarbeiten Hilfe leisten. Nach einer New Yorker Meldung war die Gemolde der Explosion in der Cambridgegrube so groß, daß 3 Fuß starke Mauern niedergelegt wurden.

**Letzte Nachrichten.**

**Prag, 12. Juli.** An die hiesige Polizeidirection gelangte aus einer deutsch-polnischen Gemeinde an der russischen Grenze eine autographierte Postkarte, in welcher um Veröffentlichung eines Stiefbriefes im Polizeianzeiger ersucht wurde. Die Polizei druckte den Stiefbrief ab und gedachte erst nach Erscheinen des Blattes, daß derselbe sich auf den deutschen Kaiser bezog.

**besize.** Sofort wurde telegraphisch von allen Behörden die betreffende Nummer zurückgerufen. Der Text des Stiefbriefes ist so ungeschicklich, daß seine Weitergabe nicht einmal an den deutschen Kaiser zu denken ist.

**Wairerich, 12. Juli.** Bei der gestrigen Reichstagswahl erhielten nach bisheriger Zählung Sugel (203) 7419 und Sagen (nach) 7778 Stimmen. Das Ergebnis bedeutet ein weiteres großes Anwachen der Sozialdemokratie.

**Paris, 12. Juli.** Hier hat das Zusammenreffen des deutschen Kaisers mit dem früheren französischen Ministerpräsidenten Waldeck-Roussau überaus viel Aufmerksamkeit erregt. Man kennt der Unterredung nicht genauer, weiß aber, daß sie die Grenze der konventionellen Höflichkeit überschritt und wichtige Themen berührte.

**Innsbruck, 12. Juli.** Bei einer Partie auf die Nittbühl stürzte ein Student ab und wurde schwer verletzt aufgefunden.

**Klagenfurt, 12. Juli.** Auf dem Dorfeck entlief sich ein furchtbares Unwetter, bei welchem mehrere Personen durch Blitzschlag getödtet wurden.

**Frankfurt a. M., 12. Juli.** Aus Johnstons wird berichtet, daß die Zahl der Toten bei dem Bergwerkunglück etwa 175 beträgt. 90 Leiden sind geborgen; die Toten sind fast sämtlich Ungarn oder Polen.

**Budapest, 12. Juli.** Aus allen Anstalten einlaufende Meldungen berichten über einen plötzlichen eingetretenen Wettersturz. Wolkenbrüche, Hagelschläge und furchtbare Stürme haben unvorhergesehenen Schaden angerichtet. In Szent Gira wurden durch Blitzschlag 60 Wohnhäuser nebst Wirtschaftsgebäuden eingeschlagen.

**Warschau, 12. Juli.** Dem zu 8jähriger Zwangsarbeit nach Sibirien verurteilten polnischen Sozialisten Ingenieur Mari-nowski gelang es, aus der Haft zu entfliehen.

**Laufzettel.**

Für Parteizwecke von Ungenannt durch Krüger 3 Mk. erhalten.

**Weihenfeld.** Vom Musikverein aus der Weinlaube 53 Bg. 8 R.

**Standesamtliche Nachrichten.**

**Salle (Süd, Steinweg 2), den 11. Juli.**

**Aufgehoben:** Wagners Güter u. Maria Büchel (Kand. bergstraße 69). Edmund Seer und Emilie Goldschmidt (Kasselerstraße 33 und An der Marienstraße 1). Bäckermeister Beder und Selma Müller (Obbauhen-Johannstraße). Alffessor Fabianke und Elise Kug (Halle und Posthaus).

**Gefestigungen:** Arbeiter Lürde und Pauline Krause (Weinstraße 9). Walter Stamminger und Anna Schulze (Steinbockstraße 4 und Sternstr. 4). Schmidt Hellmann und Martha Weisig (Weinstraße 9). Arbeiter Gaiser und Clara Christall (Schlamm 2 und Weisburgerstraße 42). Klempner Weidner und Anna Kühner (Weinstraße 109 und 108). Weichersinger Willing und Bertha Richter (Friedrichstr. 84 u. Charlottenstraße 1). Kaufmann Weiser und Margarete Breder (Weinstraße 7 und 4. Weinstraße 7).

**Geboren:** Metallarbeiter Schmidt L. (Gr. Klausstr. 22). Arbeiter Arndt C. (Kittlerstr. 12). Löhner Geper L. (Kand. bergstraße 14). Arbeiter Dittgoff S. (Hl. Ulrichstr. 8). Kaufmann Weiser und Margarete Breder (Weinstraße 7 und 4. Weinstraße 7).

**Gestorben:** Arbeiter Lange 69 J. (Hl. Ulrichstr. 8). Arbeiter Richter 84 J. (Hl. Ulrichstr. 8). Arbeiter Richter 84 J. (Hl. Ulrichstr. 8).

Verantwortlicher Redakteur: Ad. Friebe in Halle.

**Räumungs-Ausverkauf**  
zu aussergewöhnlich billigen Preisen.  
**Brummer & Benjamin, Gr. Ulrichstr. 23.**

**Stämmliche Zähne 1 Mk. 50 Pf.**  
100 Mk. zahle ich Demjenigen, der mir nachweist, dass meine Zähne für 1 Mk. 50 Pf. nicht eben so gut sind, als die, für welche man anderswo 4 und 5 Mark bezahlt.  
Plomben 1 Mk., schmerzloses Zahnziehen 1 Mark, Reparaturen 2 Mark, Umarbeiten schlecht sitzender Gebisse von 3 Mark an. Jede Garantie. Vorzeiger dieser Annonce erhält 50% Rabatt.  
Eingang  
Deinert, Geißler, 64, Neumarkt r.  
Sprechstunden von 8-7, Sonntag 9-1 Uhr.

**Wegen Ueberfüllung m. Angers verkaufte**  
**Möbel,**  
Spiegel, Polstermöbel unter Preis.  
25 Schränke, 25 Vertikows, 25 Tische, 50 Bettstellen, 150 Stühle.  
25 Sofas,  
Kommoden, Waschtische, Küchensmöbel, Buffets, Schreibtische, Matratzen etc.  
**Siegm. Rosenberg,**  
Geißler, 21, 1 Treppe.

**Segeltuch-Schnürschuhe**  
vom Militär getragene, gut erhaltene, großen Vorrat verkauft billig  
J. Sternlicht, Alter Markt 11.  
Fahrer gut erh., Sing. Wärmehülse  
postbillig zu best. Satz 20. Coust.

**C. F. Ritter**  
Halle a. S. Leipzigerstrasse 89, 90, 91. Halle a. S.  
**Saison 1902.**

<b>Für die Reise!</b>	<b>Handkoffer</b>	1.60	1.90	2.25	2.75	bis 28.—
	haltbare Qualität.					
<b>Für die Reise!</b>	<b>Reisekörbe</b>	3.90	4.50	6.—	7.50	9.75
	inkl. Schlossstange.					
<b>Für die Reise!</b>	<b>Reisekoffer</b>	5.90	7.50	10.—	13.—	bis 72.—
	mit Einsatz.					
<b>Für die Reise!</b>	<b>Reisetaschen</b>	2.85	3.50	4.—	4.75	bis 18.—
	Leder, schwarz und braun.					
<b>Für die Reise!</b>	<b>Rucksäcke</b>	0.95	1.50	1.85	2.25	bis 8.50
	mit 1a Rindlederriemen.					
<b>Für die Reise!</b>	<b>Reise-Utensilien.</b>					
	Seifendosen 0.30, 0.40, 0.85 M.		Plattdriemen 0.35, 0.50 bis 3.50 M.			
	Schwammbeutel 0.30, 0.75		Reiseflaschen 0.35, 0.50 bis 8.—			
	Reisekissen 1.—, 3.00		Trinkbecher 0.25, 0.40 bis 2.75			
	Reiserollen 0.50 bis 4.—		Handtaschen 0.45, 0.65 bis 6.—			

**Fahrräder u. Zubehör**  
können nur bei bedeutenden Bar-Einkäufen, großen Umfassen, beschleunigten Abzug und wenig Umfassen zu außerordentlich billigen Preisen geliefert werden, denn hohe Abnehmern, teure Kataloge (Widerbücher) etc. muß stets der Käufer bezahlen; deshalb **kauft man allein** Fußbreiten 0.40, Carbid (Kaufpreis) bei kg 0.55, Fahrradkammer 0.75, Fußpatten p. Paar 0.25, Einziehgloden 0.20, Trillerkloden 0.60, Radlaufkloden 0.90, Karaffe p. Paar 0.35, Vorklammer p. Paar 0.65, Metallfußstützer 2.25, Blöckchen 2.25, Dopp. Rollenketten 4.—, Kettenpanzer p. Paar 0.85, Dellaternen 1.—, Acetolaternen 1.00, Luftpumpen 0.40, Fußpumpen 1.25, Englander 0.30, Luftschläuche 8.—, Ba. Lampen mit Garantie 8.—, neue Fahrräder, vorzügliches Fabrikat von Mt. 80.— bis 135.— nur im Leipziger **Fahrrad-Haus Franz Beyer, Leipzig, Seb. Bachstr. 82.** Versand nach außerhals. Preisliste gratis.

**Zum bevorstehenden Sängerfeste in Zeitz**  
offeniere:  
Unsere Sorte, hochl. 5 Pl.-Zigarre  
Felix Brasil, hochl. 5 Pl.-Zigarre  
Sumatra Felix, hochl. 5 Pl.-Zigarre  
Felix-Zigarre, hochl. 6 Pl.-Zigarre  
Pianer „ hochl. 6 Pl.-Zigarre  
1 Stck. 5 Pl. 10 Stck.  
45 Pl. 25 Stück Mk. 1.10.  
Gelebes Pianer, aromatisch u. mild  
Spezialität 10 Stück 65 Pl.  
Besen-Zigarre, 10 Stück 75 Pl.  
und viele andere Sorten.  
Bei Bedarf halte mich bestens empfohlen.  
Hochachtungsvoll **Richard Mandes,**  
Zigarren-Spezial-Geschäft Zeitz, Fischerstr. 1.

**Strassen-Musik** fast neu für 18 Jahre  
Strassen bill. zu best. Satz 20. Coust.

# Saison-Ausverkauf.

Derselbe bietet Gelegenheit zum vortheilhaften Einkauf von

## Kleiderstoffen, Seide und Waschstoffen

zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

### Paul Eppers, Gr. Ulrichstrasse 13-15.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

### Restaur. Deutsche Eiche

Körnerstraße 52.

Sonntag den 13. Juli von nachmittags 4 Uhr ab

**grosses Frei-Konzert.**

Hierzu ladet ergebenst ein **Wilh. Knorre.**

### Birkenwäldchen.

Heute Sonntag

**Beginn des 1. Hall. gr. Sommerfestes.**

**Großes Konzert etc.**

**Beginn des Ochsenbratens am Spieß vorm. 10 Uhr.**

Alles Nähere Plakatsäulen und Festlokal.

Es ladet freundlich ein **Der Bierknechtbewirt W. Scheibe.**

Mittwoch den 16. Juli

**gr. Kinderfest, Feuerwerk, gr. Konzert.**

Den ersten Siegern hohe Preise.

### Walhalla-Theater.

Direktion: Richard Hubert.

**Täglich grosse Soirée**

### Fritz Steidl-Sänger

8 Herren. Humoristisch-laterisch, musikalisches Künstler-Ensemble.

**Neues brillante Programm.**

„Der Goldfuchs“, Militärische Humoreske.

„Studenten Lust u. Leid“, Ensemble von Fritz Steidl u. j. w. u. j. w.

Anfang 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Sonntag den 13. Juli von 11 1/2 - 1 1/4 Uhr

großer Frühstücken mit Frei-Konzert.

Abends 8 Uhr große brillante Soirée

der Fritz Steidl-Sänger.

Nur noch 3 Abende.

### Apollo-Theater.

Direktion: Gustav Pöller.

Sonntag d. 13. Juli vorm. 11 1/2 - 1 1/4 Uhr

großes Früh-Konzert.

Nachm. von 4 Uhr an großes Nachmittags-Konzert

des gesamten Theaterorchesters.

Abends 8 Uhr in den prächtigen Gartenanlagen:

Fili Tosea's lebende Aquarellgemälde.

5 Damen. Luey Forrest u. Will King-Trio.

Exzentrisch-Tonata's Lola Lieblieh, Vortrags-Soubrette

par excellence. Maximilian Thierry's atrobatische

und das übrige grosse Programm.

Bei unangenehm warmer Witterung im Wintertheater.

Anfang 8 Uhr. Ende geg. 11 Uhr.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Grog. — Druck der Halle'schen Genossenschafts-Druckerei (G. G. m. b. H.) Halle a. S.

### Zoolog. Garten.

Vorm. 5.12 Uhr Nachm. 5.30 Uhr.

Ern. 30 Pf. Erv. 50 Pf. Kinder 15 Pf. Kinder 30 Pf.

Sonntag den 13. Juli nachm. von 4 Uhr an

**grosses Konzert.**

### Ludwig Bauers Restaurant.

Göthestrasse 26. Sonntag

**Unterhaltungs-Abend.**

Hierzu ladet ein **Der Obige.**

### Stammtisch 281.

(Zum Anruf.)

Zu dem am Sonntag den 13. Juli in der Saalstraße 281 (kleiner Saal) stattfindenden

**Kränzchen**

ladet ergebenst ein **Der Vorstand.**

Anfang 6 1/2 Uhr. Gäste willkommen.

### Athletenklub Atlas.

Sonntag den 13. Juli nachmittags

von 4 Uhr an

**Kränzchen**

im „Weißen Hof“.

Hierzu ladet ergebenst ein **Der Vorstand.**

### Restaurant Zellenteller Zeit.

Montag den 14. Juli nachm. v. 5 Uhr ab

**Salzknochen.**

### Restaurant und Gartenlokal.

Al. Sandberg 12. Empfehle meinen Garten u. Speise-

wirtschaft zur gest. Benutzung. **Wilh. Hahndorf.**

### Goldene Egge.

Sonntag den 13. Juli er.

**Freikonzert**

von nachmittags 3 1/2 Uhr ab.

Es ladet ein **Fritz Brodte.**

### Hohes Restaurant, Seilnerstr. 7.

Sonntabend und Sonntag

**Hähnchen - Auskugeln,**

wozu freundlichst einladet **L. Rosche.**

### Arbeiter-Anzüge.

Dauerhafte Arbeiter-Anzüge

in nur vorzüglicher Ware empfiehlt

**W. A. Kyritz, Halle, Trödel 2.**

## Warnung!

Die Annoncen und Circulare der Firma **John Craven-Burleigh** werden in unlauterer Weise nachgeahmt. Das

Publikum wird daher ersucht, ganz besonders darauf zu achten, dass es in den Besitz der allein echten Pomade der Firma **John Craven-Burleigh** gelangt.

# Ich war kahl.

Wie ich meinen Haarwuchs wieder erlangte!



Probe gratis!

Vor noch wenigen Jahren war mein Schädel ganz kahl. Mein Vater und Grossvater waren kahlköpfig. Meiner Mutter Haar war von Natur sehr dünn. Ich hatte mich mit dem Gedanken ausgesöhnt, kahlköpfig zu bleiben, bis ich eines Tages, gelegentlich eines Abstechers durch die Schweiz, mit einem älteren studierten Herrn bekannt wurde, welcher mich im Laufe der Unterhaltung kurzweg fragte, ob ich nicht einen üppigen Haarwuchs zu besitzen wünsche.

Natürlicherweise äusserst gespannt, erwiderte ich bejahend. Hierauf erzählte er mir, dass er sein Leben lang Chemie studiert und sich besonders mit der Physiologie des Haares beschäftigt habe. Zur Bekräftigung seiner Worte notierte er mir eine Formel und empfahl mir dringend, sie zusammenzustellen. Ich versuchte nicht, sobald ich Genf erreichte, dies zu thun, und gebrauchte das Präparat eine kurze Zeit. Nach drei Wochen begann mein Haar sich zu erneuern und nach vierzig Tagen war mein Schädel vollständig bedeckt. Einen Theil der Pomade liess ich zwei Freunden zukommen: der einen, einer Dame, war das Haar vollständig ausgefallen. Die Stärkung des Haarbodens war in beiden Fällen verblüffend.

Seitdem verkaufe ich, nachdem ich hierzu von dem Gelehrten, welcher diese Entdeckung machte, Erlaubniss erhalten habe, das Cosmétique. Ich bin in der Lage, Hunderte von gleich erfolgreichen Beispielen einer starken Wirkung auf beide Geschlechter anzuführen. Es ist kein Geheimmittel. Ich habe kein gleichendes Etikett für dasselbe. Neben der ausserordentlichen Nährkraft für den Haarboden bestehen dessen Vorzüge in der Anregung des Wachstums des Haares und in dessen Erhaltung. Ich garantiere, dass es keine der Haut oder dem Haare schädlichen Bestandtheile enthält.

Um Ihnen Gelegenheit zu geben, den realen Werth meines Mittels zu erkennen, bitte ich Sie, sich in mein Bureau zu bemühen, um eine Probepomade kostenlos in Empfang zu nehmen. Wenn Sie aber vorziehen, dieselbe durch die Post zu erhalten, so senden Sie bitte 20 Pfg. in Briefmarken für Porto u. s. w. ein, unter Angabe Ihrer genauen Adresse und Nennung dieser Zeitung.

Dann, wenn Sie finden, dass das Haar zu wachsen beginnt, werde ich Ihnen gern gegen geringen Preis ein weiteres Quantum verkaufen. Die Erledigung aller Aufträge erfolgt discreet und prompt.

(Datum) den ..... 1902

Herrn **John Craven-Burleigh,**  
Berlin S.W. 298 Leipzigerstrasse 84.

Für einliegende zwei 10 Pfennigmarken senden Sie mir bitte eine Probepomade Ihres Haarerzeugers.

Name: \_\_\_\_\_

Adresse: \_\_\_\_\_

Volksblatt, Halle a. S.

**JOHN CRAVEN-BURLEIGH**  
BERLIN S.W. 298 Leipzigerstr. 84.

## Platen Die neue Heilmethode.

Neue Auflage. **Verkömmer der naturgemässen Lebensweise, der Gesundheitspflege und der arztlosen Heilmethode.** 3 hochgelegte Prachthände mit 10 Modellen, 89 bunten Tafeln, 489 Illustrationen und 2889 Seiten Text, Mt. 22.50. Zu beziehen durch sämtliche Buchhändler und

**Volksbuchhandlung, Geiſtſtraſse 21.**

**Wichtig!** Fahrräder, beste Marke, zu billigsten Fabrikpreisen, auch Teilsahlungen, verkauft **A. Kuhrober, Thorm. 36.**

**Schöne guttoshende Magnum bonum** verkauft **Karl Schmidt, Brunnenstr. 53.**

**Stiefel und Schuhe** werden billig beschliffen und repariert, wie bekannt, mit gutem gebrauchten Riemenleder, nur bei **J. Sternlicht, Alter Markt 11.** Fernsprecher 1148.

Neue und geb. Möbel aller Art verk. sehr billig **Schiller, Mühlberg 13.**

### Sämtl. Parteischriften Die Volksbuchhandlung.

**Stiefel und Schuhe,** sehr dauerhaft, aus guten Luthaten gearbeitet, wie bekannt, empfiehlt zu billigen Preisen nur **J. Sternlicht, Alter Markt 11.** Fernspr. 1148.

Wenig geb. Nähmaschine sehr bill. zu verk. **Geiſtſtr. 21. 1 Treppe.**

**Lüchl, Dachdecker** stellt noch ein **Gr. Märkerstr. 9.**

**Grafeweg 8.** Wohnung 100 R. 1 St. zu vermieten.

Ein Bund Schiffsell gefunden. Abzuholen Giebichenstein, Leopoldstr. 32.

**Jagdhund** braun mit grau gef. geflehten Platten entlaufen. Wiederbringer oberderjenige, der mir über den Verbleib d. Hundes Sicheres mittelst evtl. h. Del. Fernspr. 51, p. r.